

Zweiten Weltkrieg gefallenen Bruder von Frau Stenzel, den Stettiner Archivrat Hans Frederichs, und für alle anderen gelten, deren Ehrentafel mit einem Abschiedslied den würdigen Abschluß des ganzen Buches bildet.

Münster i. W.

Hugo Gotthard Bloth

Hugo Gotthard Bloth: Die Kirche in Pommern. Auftrag und Dienst der evangelischen Bischöfe und Generalsuperintendenten der pommerschen Kirche von 1792—1919. (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 5: Forschungen zur Pommerschen Geschichte, H. 20. Pommersche Lebensbilder, Bd. 5.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. 342 S., 1 Kte in Rückentasche.

In jüngerer Zeit wird öfter nach neuen Wegen gesucht, um die kirchengeschichtliche Entwicklung eines ganzen Jahrhunderts anschaulich zu machen. Dabei sind neu auftretende Gedanken oder Zeit der Gesamtentwicklung als Träger gewählt worden. In unserem Falle ist ein anderer Weg beschritten: Anhand von sechs Lebensbildern will der Vf. den Gang des kirchlichen Lebens im Pommern des 19. Jhs. darstellen und in seinen entscheidenden Motiven bestimmen. Damit soll nun nicht an der Kirche einer preußischen Provinz demonstriert werden, daß Männer die Geschichte machen. Der Vf. ist sich bewußt, daß, wenn auch die Leiter einer preußischen Provinzialkirche einen sehr starken Einfluß auf den Lauf des kirchlichen Lebens nehmen konnten und teilweise auch genommen haben, das gesamte kirchliche Geschehen doch nicht ausschließlich von ihnen abhing. Stehen in diesem Buch die Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Pommern im Vordergrund (ein evangelisches Bischofsamt hat es in Pommern im genannten Zeitraum nicht gegeben; die Bezeichnung Bischof verlieh Friedrich Wilhelm III. an seine Hofprediger und Generalsuperintendenten lediglich als Titel, der nicht mehr bedeutete als ein Orden, und nur zwei der pommerschen Generalsuperintendenten haben diesen Titel geführt), und haben sie in ihrem Umkreis in bestimmender Weise gewirkt je nach ihren persönlichen Gaben, so mußte in ihren Biographien doch vieles aufgefüllt werden, um ein volles Bild von ihrer Epoche zu bieten. Dieser Versuch ist durchaus zu begrüßen, zumal Hellmuth Heyden in seiner bekannten Kirchengeschichte Pommerns von den Generalsuperintendenten (mit Ausnahme Ritschls) kaum mehr als die Namen nennt.

Da diese Gestalten nicht aus dem Lande stammten (bekanntlich ein Prinzip der preußischen Verwaltung!), ergab es sich bei dieser Darstellung von selbst, daß sie bisweilen weit über die Grenzen Pommerns hinausgreifen muß. In diesen Fällen mußte der Einfluß der Landschaft und der geschichtlichen Vergangenheit auf die Persönlichkeit des späteren pommerschen Generalsuperintendenten gekennzeichnet werden. Dem Vf. kamen dabei seine früheren für die Kulturgeschichte wichtigen Arbeiten zugute.

Die Darstellung beginnt mit der Biographie Gottlieb Ringeltaubes, der zuerst als Pfarrer der ev.-luth. Trinitatiskirche in Warschau wirkte, um später über Oels nach Stettin zu gelangen. Die Berufung nach Pommern gibt Anlaß, auf Woellners Kirchenpolitik einzugehen, die sonst in der Literatur meist mißdeutet wird. In diesem Zusammenhang muß ein Licht auf die Geschichte des Generalsuperintendentenamtes in Pommern fallen, das 1794 aufgehoben, 1828 erst neu begründet wurde. Noch als Greis nimmt Ringeltaube die bestimmenden Motive des neuen Jahrhunderts im kirchlichen Bereich auf.

Das zweite Bild ist F. L. Engelke gewidmet, der die längste Zeit seines Lebens in der pädagogischen Arbeit bleibt. Dieses gibt dem Vf. Gelegenheit, die Ge-

schichte der Gelehrtenschulen und die mühsam fortschreitende Schulreform zu behandeln. Engelkes Tätigkeit als pommerscher Generalsuperintendent war zu kurz, um sich deutlicher auszuprägen; dennoch erhielt er vom König den Bischofstitel.

Mit Carl Ritschl, den der König selbst nach Pommern schickte, da er einen Befürworter seiner Agende dort brauchte, wird der Bedeutendste unter diesen Gestalten eingeführt. Sein Lebensbild bietet viele markante Züge aus seiner Wirksamkeit in Berlin und seinem Einfluß auf das Musikleben der Hauptstadt bis zu seiner Entsendung nach Petersburg, um an der Kirchenordnung (liturgischer Teil) für die ev.-luth. Gemeinden in Rußland mitzuwirken. Eingehend mußte auf pommerschem Boden sein Kampf mit der lutherischen Separation in persönlichen Verhandlungen und auf Synoden behandelt werden.

Ritschls Nachfolger Jaspis (1855—1885) war sächsischer Lutheraner, der aber schon in seiner Heimat Erfahrungen mit der Erweckungsbewegung machte, ehe er nach Elberfeld kam. Als Quellen für seine Haltung liegen fast nur Predigten vor. Ob er der geeignete Mann für Pommern war? Nur ängstlich nimmt er die Berufung an und erlebt im Lande politische und soziale Konflikte von oft dramatischer Kraft. Als konfessioneller Lutheraner mit sozialer Komponente mußte er Gegensatz erfahren und Vertrauen verlieren, je mehr er sich von der allgemein gebilligten Linie entfernte.

An Jaspis reiht sich Heinrich Poetter an, der, etwa gleichaltrig mit seinem westfälischen Landsmann Hermann Cremer, über Wesel und Minden nach Pommern kommt. Während die Personalakten meist dürftig sind, geben die Akten des Evangelischen Oberkirchenrats und die Synodalberichte erheblich mehr her. In der Darstellung kommt der Greifswalder Theologieprofessor Cremer stärker als Poetter zu Worte, da er mehr zu sagen hatte. Die Synodalverhandlungen spiegeln die kirchlichen Ereignisse deutlich wider. Der Gegensatz in der Stellung zur Gemeinschaftsbewegung trennt die beiden geistesmächtigen Kämpfer.

Als letzter tritt in diesem Ablauf der Generalsuperintendent Johannes Büchsel auf, dessen Jugend das Berlin um die Mitte des 19. Jhs. lebendig werden läßt. Die eindrucksvolle Gestalt seines Vaters, des Seelsorgers Bismarcks, und die Welt, die er in seinen Lebenserinnerungen schildert, müssen hier zur Geltung kommen. Der Biographie bis zur Berufung nach Pommern fehlt es nicht an Farbe. In seine 15 pommerschen Jahre fallen die auf kirchlichem Gebiet matten Vorkriegsjahre und die ganze schwere Kriegszeit. Deutliche Züge aus den Erinnerungen von Otto Dibelius ergänzen das Gemälde dieser Zeit, die mit einem Ausblick auf 1920 schließt.

Der Vf. hat sich redlich darum bemüht, archivalisches Material an Ort und Stelle einzusehen, und hat auf diese Weise auch recht viel neue Erkenntnisse gewonnen. Er hat auch weitgehend die neue Literatur berücksichtigt, ohne sich auf weitere Auseinandersetzungen einzulassen. Methodisch ist das Buch lehrreich, stilistisch ausgezeichnet.

Münster i. W.

Robert Stupperich

Beiträge zur Geschichte Westpreußens. (Zeitschrift der Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens e. V., Nr. 6.) Hrsg. von Bernhart Jähni g und Peter Letkemann. Nicolaus-Copernicus-Verlag. Münster/Westf. 1980, 222 S. 5 Abb. i. T.

Der vorliegende Band wird durch einen Beitrag von Bernhart Jähni g eröffnet, der sich mit der Persönlichkeit des Dorpater Bischofs Dietrich Dame-